

*

»Seine Frau ist abgehauen«, erzählte Steve seinem Freund zwei Monate später. Es war Anfang September, und Danny und Steve gingen im Bostoner North End Streife. Das North End war fest in italienischer Hand, ein ärmliches Viertel, in dem Ratten so groß wurden wie Fleischerunterarme und viele Kleinkinder starben, bevor sie die ersten Schritte getan hatten. Hier sprach kaum jemand Englisch, und Automobile waren ein äußerst seltener Anblick. Danny und Steve aber gefiel es hier so gut, dass sie im Herzen des Viertels wohnten, auf zwei verschiedenen Etagen eines Wohnheims in der Salem Street, das sich nur ein paar Blocks vom Revier Oh-One an der Hanover Street befand.

»Wessen Frau?«

»Kein Grund, gleich wieder Gewissensbisse zu kriegen«, sagte Steve. »Die von Johnny Green.«

»Wieso hat sie ihn verlassen?«

»Der Herbst kommt. Außerdem sind sie aus ihrer Wohnung rausgeflogen.«

»Aber er arbeitet doch wieder«, sagte Danny. »Na schön, bloß ein Schreibtischjob, aber besser als gar nichts.«

Steve nickte. »Das macht den Kohl auch nicht fett. Immerhin war er zwei Monate nicht im Dienst.«

Danny blieb stehen und sah seinen Partner an. »Hat er etwa keinen Lohn bekommen? Der Kampf in der Mechanics Hall war doch vom Department gesponsert.«

»Willst du's wirklich wissen?«

»Klar.«

»Na ja, in den letzten zwei Monaten hast du jedes Mal sofort dichtgemacht, wenn Johnny Green erwähnt wurde.«

»Sag schon«, gab Danny zurück.

Steve zuckte mit den Achseln. »Sponsor war der Boston Social

Club. Technisch gesehen wurde er also außerhalb der Dienstzeit verletzt. « Erneut hob er die Schultern. »Und deshalb hat er auch kein Krankengeld bekommen.«

Danny schwieg. Er versuchte Trost in seiner vertrauten Umgebung zu finden. Bis zum siebten Lebensjahr war das North End seine Heimat gewesen, noch bevor die Iren, die dort die Straßen angelegt hatten, und anschließend die Juden den Italienern gewichen waren, die das Viertel nun so dicht bevölkerten, dass man einen Schnappschuss aus Napoli nicht von einer Fotografie der Hanover Street hätte unterscheiden können. Mit zwanzig war Danny wieder hierhergekommen, und er hatte nicht vor, jemals wieder wegzuziehen.

Die Luft roch nach Kaminrauch und Bratfett. Alte Frauen watschelten über die Straßen. Pferdewagen klapperten über das Pflaster. Aus offenen Fenstern drang rasselnder Husten. Babys schrien so laut, dass Danny ihre puterrotten Gesichter vor sich sah. Hühner bevölkerten die Flure der meisten Häuser; Ziegen schissen auf die Treppen, und Sauen lagen inmitten von Fliegenwolken auf zerrissenem Zeitungspapier. Zu alledem addierte sich ein tiefes Misstrauen gegen alles Nichtitalienische, die englische Sprache inbegriffen, kurz: Es war eine Gesellschaft, die kein Americano je verstehen würde.

Entsprechend war es nicht sehr verwunderlich, dass das North End die erste Anlaufadresse für alle großen anarchistischen, bolschewistischen, radikalen und subversiven Organisationen an der Ostküste war. Weshalb Danny das Viertel aus irgendeinem perversen Grund umso mehr liebte. Gegen die Menschen, die hier lebten, ließ sich eine Menge sagen – und die meisten Leute nahmen weiß Gott kein Blatt vor den Mund –, doch an ihrer Leidenschaft gab es keinen Zweifel. Wegen ihrer regierungsfeindlichen Äußerungen hätten die meisten von ihnen gemäß dem Espionage Act von 1917 verhaftet und deportiert werden können. In vielen Städten wäre auch genau so verfahren worden, doch jemanden im North End zu verhaften, weil er zum Umsturz aufgerufen hatte, wäre in etwa so gewesen, als hätte man Leute festgenommen, weil sie ihr Pferd auf die Straße scheißen ließen – sie waren

wahrlich nicht schwer zu finden, aber man hätte schon mit Hunderten von Transportern anrücken müssen.

Danny und Steve betraten ein Café auf der Richmond Street, dessen Wände von schwarzen Kreuzen aus Wolle übersät waren. Mindestens drei Dutzend. Die Frau des Besitzers hatte sie gestrickt, seit Amerika in den Krieg eingetreten war. Danny und Steve bestellten zwei Espressi. Der Wirt stellte die Tassen auf den Glastresen, eine Dose mit braunen Zuckerwürfeln dazu, und ließ die beiden allein. Seine Frau brachte mehrmals Tablett mit frischem Brot aus dem Hinterzimmer herein und stellte sie ins Regal unter dem Tresen, bis die Glasplatte unter Dannels und Steves Ellbogen beschlug.

»Der Krieg ist bald vorbei, oder?«, sagte die Frau zu Danny.

»Sieht so aus.«

»Gut«, sagte sie. »Ich stricke noch ein Kreuz. Vielleicht hilft es ja.« Sie lächelte zögernd, nickte und begab sich wieder in den Hinterraum.

Sie tranken ihre Espressi. Als sie das Café verließen, war es draußen heller geworden. Danny blinzelte. Ruß aus den Schornsteinen am Hafen wirbelte durch die Luft und rieselte aufs Pflaster. Im Viertel war es ruhig; nur ab und zu war zu vernehmen, wie ein Ladengitter hochgezogen wurde oder ein Pferdewagen mit einer Fuhr Holz vorbeikam. Leider trotz der Frieden, wie Danny wusste; nicht mehr lange, und auf den Straßen würde es nur so wimmeln von fliegenden Händlern, Vieh, Schulschwänzern, Seifenkistenbolschewiken und Seifenkistenanarchisten. Anschließend würden sich die Kneipen mit den Männern füllen, die sich ein spätes Frühstück gönnten, die üblichen Musiker würden ihren Platz an den Straßenecken einnehmen, wo noch keine Seifenkisten standen, und über kurz oder lang würde irgendeine Ehefrau, irgendein Ehemann oder Bolschewik Prügel kassieren.

Sobald sie mit den Frauenschlägern, Männerschlägern und Bolschewikenschlägern fertig waren, würde es nahtlos weitergehen mit Taschendieben, Wucherern, Würfelspielen, Kartenspielen in den Hinterräumen von Cafés und Frisiersalons und den Mitgliedern der Black Hand Gang, mit deren Versicherungspolice man

sich gegen alles Mögliche wappnen konnte, von Bränden bis zur Pest, vor allem aber gegen die Gang selbst.

»Heute Abend findet wieder eine Versammlung statt«, meinte Steve. »Da tut sich was.«

»Beim BSC?« Danny schüttelte den Kopf. »Im Ernst?«

Steve schwang seinen Schlagstock durch die Luft. »Schon mal drüber nachgedacht«, fragte er, »dass du womöglich längst Detective wärst, hättest du dich bei den Gewerkschaftstreffen blicken lassen? Wir hätten alle eine Gehaltserhöhung bekommen, und Johnny Green wäre noch bei seiner Frau und seinen Kindern.«

Danny sah gen Himmel. Das Licht blendete, auch wenn keine Sonne zu sehen war. »Der Boston Social Club ist ein Wohltätigkeitsverein.«

»Er ist eine Gewerkschaft«, widersprach Steve.

»Und warum heißt er dann Boston Social Club?« Danny hob den Kopf und gähnte in den spröden weißen Himmel.

»Gute Frage. Sehr gute Frage sogar. Genau daran arbeiten wir ja.«

»Und wenn ihr euch auf den Kopf stellt, wird trotzdem keine Gewerkschaft draus. Wir sind Cops, Steve – wir haben keine Rechte. Der BSC ist doch bloß ein Pfadfinderverein, verdammt noch mal.«

»Wir wollen ein Treffen mit Gompers arrangieren. Der AFL.«

Danny blieb stehen. Wenn er seinem Vater oder Eddie McKenna davon erzählte, würde er ein Abzeichen in Gold erhalten und nie mehr Streife laufen müssen.

»Die AFL ist eine nationale Gewerkschaft. Seid ihr verrückt geworden? Die werden niemals zulassen, dass Cops einer Gewerkschaft beitreten.«

»Die? Meinst du den Bürgermeister? Den Gouverneur? Oder O'Meara?«

»O'Meara«, sagte Danny. »Auf ihn kommt es an.«

Police Commissioner Stephen O'Meara war der felsenfesten Überzeugung, dass ein Posten bei der Polizei die Krone aller städtischen Posten darstellte und sich die Ehre dieses Jobs sowohl in

der inneren Einstellung als auch dem äußeren Habitus eines Cops ausdrücken sollte. Als er das BPD übernommen hatte, war jeder einzelne Bezirk Spielball von Bezirksdirektoren oder Stadträten gewesen, die gnadenlos um die Fleischtöpfe konkurrierten. Die Männer waren abgehalfterte Gestalten in fadenscheinigen Uniformen, denen ihr Job am Arsch vorbeiging.

O'Meara hatte vieles zum Besseren verändert. Weiß Gott nicht alles, doch hatte er diverse Frühstücksdirektoren gefeuert und die schamlosesten der Abgeordneten und Stadträte vor Gericht gebracht. Er hatte am Fundament des morschen Systems gerüttelt, in der Hoffnung, es so zum Einsturz zu bringen. Immerhin war es ihm gelungen, es so weit ins Wanken geraten zu lassen, dass viele Polizisten nun wieder Dienst am Bürger leisteten. Und genau das tat man in O'Mearas BPD, wenn man ein schlauer Cop ohne sonderliche Beziehungen war – man kümmerte sich um die Bürger. Nicht um die Stadträte oder die Miniaturzaren mit den Goldbarren. Man sah aus wie ein Cop, verhielt sich wie ein Cop, machte für niemanden Ausnahmen und hielt sich an das oberste Prinzip: Man war das Gesetz.

Doch selbst O'Meara war es anscheinend nicht gelungen, im Rathaus bessere Gehälter für seine Männer durchzuboxen. Seit sechs Jahren hatten sie keine Gehaltserhöhung mehr bekommen; davor waren sogar acht Jahre ohne einen Cent mehr ins Land gegangen. Danny und alle anderen Männer im Polizeidienst bezogen also den mageren Lohn von 1913. Und bei seinem letzten Treffen mit dem BSC hatte der Bürgermeister verlauten lassen, dass sich auf lange Sicht nichts daran ändern würde.

Neunundzwanzig Cent die Stunde, Dreiundsiebzig-Stunden-Woche, keine Überstunden. Womit die Jungs von der Tagschicht erheblich besser dran waren als die armen Teufel von der Nachtschicht, die zwanzig Cent die Stunde bekamen und dreiundachtzig Wochenstunden abreißen mussten. Danny hätte diese Zustände womöglich empörend gefunden, wären sie nicht in einer Wahrheit verwurzelt gewesen, die er schon seit frühester Jugend verinnerlicht hatte: Gegen das System hatte der kleine Mann keine Chance. Entweder unterwarf er sich den herrschenden Zuständen

und hungerte, oder er mogelte sich so trickreich durch, dass die Unzulänglichkeiten des Systems keine Auswirkung auf ihn hatten.

»O'Meara«, sagte Steve. »Na klar. Ja, mir ist der Alte auch ans Herz gewachsen, Dan. Aber er gibt uns nicht das, was er uns versprochen hat.«

»Vielleicht haben sie das Geld ja wirklich nicht«, sagte Danny.

»Das haben sie doch schon letztes Jahr gesagt. Eure Treue wird belohnt, sobald der Krieg vorbei ist.« Steve streckte die Hände aus. »Ich sehe bloß nichts von einer Belohnung.«

»Der Krieg ist ja auch noch nicht vorbei.«

Steve Coyle zog eine Grimasse. »Wohl wahr.«

»Tja, dann nehmt die Verhandlungen doch wieder auf.«

»Haben wir ja getan. Aber letzte Woche haben sie uns wieder abblitzen lassen. Und die Lebenshaltungskosten sind seit Juli drastisch gestiegen. Verdammt noch mal, wir hungern, Dan. Das wäre auch dir bewusst, wenn du Kinder hättest.«

»Du hast doch selber keine.«

»Aber die Witwe meines Bruders. Sie hat zwei. Außerdem könnte ich genauso gut verheiratet sein. Wench glaubt, ich wäre die Kreditabteilung vom Gilchrist's.«

Danny wusste, dass Steve die Witwe Coyle finanziell unterstützte, seit sein Bruder beerdigt worden war. Rory Coyle war auf dem Viehmarkt in Brighton unter den Blicken entsetzter Arbeiter und glotzüngiger Kühe verblutet, nachdem er sich die Oberschenkelarterie mit einer Rinderschere aufgeschlitzt hatte. Als die Betreiber des Viehmarkts sich geweigert hatten, seinen Hinterbliebenen auch nur ein minimales Sterbegeld zu zahlen, hatten die anderen Arbeiter Rorys Tod zum Anlass genommen, lautstark nach der längst überfälligen Gründung einer Gewerkschaft zu rufen; der Streik war jedoch bereits nach drei Tagen von der Brightoner Polizei, den Pinkertons und einer Rotte von auswärtigen Knüppelschwingern zerschlagen worden, worauf es niemand mehr gewagt hatte, den Namen Rory Joseph Coyle in den Mund zu nehmen.

Auf der anderen Straßenseite stellte ein Mann mit der obligatorischen Anarchistenmütze und Zwirbelbart eine Holzkiste neben

einen Laternenpfahl und warf einen Blick in sein Notizbuch, ehe er auf die Kiste stieg. Danny verspürte eine seltsame Sympathie für den Mann. Er fragte sich, ob er Frau und Kinder hatte.

»Die AFL ist eine nationale Gewerkschaft«, wiederholte er.
»Das Department wird das niemals zulassen – in tausend Jahren nicht.«

Steve legte eine Hand auf Dannys Arm, und sein sonst so heiterer Blick verdunkelte sich. »Komm zu unserem Treffen, Dan. Dienstags und donnerstags in der Fay Hall.«

»Und wozu?«, sagte Danny, während der Mann auf der gegenüberliegenden Straßenseite irgendwelche Parolen auf Italienisch zu rufen begann.

»Komm einfach«, sagte Steve.

*